

WOHNUNGSLOSE

Letzte Zuflucht "Ulysse"



Das Nacht-Foyer in Luxemburg-Bonneweg ist das ganze Jahr über Anlaufstätte für Wohnungslose. (Foto: Christian Mosar)

nen Schuss zu setzen, ferngehalten werden, hieß es. "Das Foyer kann unmöglich alle aufnehmen. Unsere Warteliste ist lang. Regelmäßig stehen 15 bis 20 darauf. Und wer sich auf die Liste setzen lässt, kommt auch dran", so Cescutti.

Die Regeln im "Ulysse" sind streng, Drogen tabu. Wer trotzdem konsumiert oder innerhalb der Einrichtung mit Alkohol erwisch wird, muss raus und darf erst nach eine Weile wieder ins Foyer. Im vergangenen Jahr gab es Ärger mit den AnwohnerInnen: Die hatten sich beschwert, nur weil sich einige der Leute aus dem Foyer tagsüber auf der Straße aufhielten, auf dem Platz vor der Bonneweger Kirche und an der Bushaltestelle. Der CSV-Abgeordnete Laurent Mosar nutzte die bürgerliche Empörung für eine parlamentarische Anfrage. "Weil wir zu wenig Personal hatten, mussten wir während der Wochenenden schließen. Die Leute wussten deshalb nicht, wohin sie gehen sollten", erklärt Cescutti.

Gemeinden in der Pflicht

Die "Ulysse"-MitarbeiterInnen - drei SozialarbeiterInnen und zehn ErzieherInnen - helfen, wo es geht. Im Foyer haben die Menschen zumindest eine Adresse, "denn wenn du nicht irgendwo gemeldet bist, zählst du gar nichts", so Cescutti. Und ohne Anmeldung gibt es auch keine Chance auf einen Mindestlohn. Cescutti und sein Team unterstützen die Wohnungslosen bei Behördengängen und bei der Suche nach Arbeit, auch wenn die Adresse des Foyers die Menschen, die dort unterkommen, stigmatisiert und viele ArbeitgeberInnen abschreckt. Doch "Ulysse" bietet den Bedürftigen wenigstens vorübergehend eine Bleibe. "Wir versuchen auch, die Konflikte der Menschen, die zu uns kommen, untereinander zu schlichten", fügt der Sozialarbeiter hinzu. "Wir haben dazu das Spiel Stratego vom Brett auf eine größere Fläche in die Realität übertragen. So lernen auch Personen, die vorher verfeindet waren, sich besser verstehen."

Dass die Fenster und Eingänge der "Squat-Häuser" ausgerechnet kurz vor Wintereinbruch zugemauert wurden, trifft die Wohnungslosen besonders hart. "Warum ausgerechnet im Winter?" fragt sich Cescutti. Gerade dann, wenn die Lage besonders prekär ist, würde man die Leute auf die Straße setzen. Um die Not zu überbrücken, habe man 35 Hotelzimmer angemietet. "Natürlich nur für diejenigen, die sich an die Spielregeln halten. Auch hier gilt: Kein Alko-

hol, keine Drogen", betont der "Ulysse"-Verantwortliche.

Während das Foyer "Ulysse" vom Familienministerium finanziert wird, ist für die "Stämm vun der Strooss", die Anlaufstelle unter anderem für Drogenabhängige in der Rue du Cimetière, das Gesundheitsministerium zuständig. Die Problemzonen überschneiden sich: Einige Wohnungslose sind drogen-, andere alkoholabhängig. Und für die meisten ist die Gegend um den Bahnhof Lebensmittelpunkt. "Die Gemeinden bieten den Wohnungslosen nichts. Leute aus dem ganzen Land kommen hierher", erklärt Oxacelay. So wird der Bahnhof automatisch zum Brennpunkt. "Für die Drogenabhängigen sind Organisationen wie die "Jugend- und Drogenhëllef" oder "Abrigado" zuständig. Henri Grün führt das Problem der gestiegenen Wohnungslosigkeit nicht zuletzt auf eine fehlende politische Abstimmung zurück. "Die politische Verantwortung wird hin und her geschoben zwischen Familien- und Gesundheitsministerium und Gemeinden", sagt der Direktor der Drogenhëllef. Keine Gemeinde wolle sich damit fassen.

Einzigster Vorteil: Jetzt treten nach Grüns Worten die Probleme offen zutage und sind kaum noch zu übersehen. Die Organisationen, die sich damit tagtäglich befassen, haben gemeinsam zumindest eine Notlösung gefunden: Im Pavillon Grand-Ducal direkt am Bahnhof wurden 22 Feldbetten aufgestellt und damit zusätzlich Übernachtungsmöglichkeiten für die Bedürftigen geboten. Die improvisierte Unterkunft, die von acht Uhr abends bis neun Uhr morgens geöffnet ist, hat die CFL bis März zur Verfügung gestellt. Doch dass mehr getan werden muss, ist allen Beteiligten klar. "Was wir brauchen, sind neue Strukturen", sagt Alexandra Oxacelay. Dazu gehören mehr Plätze für Wohnungslose, Fixerstuben für Drogenabhängige, und langfristig mehr erschwingliche Wohnungen.

Zwar ist ein Foyer in der Holericher Straße in Planung. Die Leiterin der "Stämm vun der Strooss" fordert jedoch mehr Engagement von den Gemeinden und der Kirche. "Die Stadt Luxemburg hat noch nichts unternommen", kritisiert Oxacelay. Die Politik in der Hauptstadt habe bisher vor allem nach einem Prinzip funktioniert: nicht noch mehr Wohnungslose und Drogenabhängige in der Stadt. Jetzt weiß sie aber nicht mehr, wohin mit ihnen.

Stefan Kunzmann

kommentar

Die Geduld ist vorbei!

Nur wenige Frauen dürfen in der Politik mitentscheiden. Das neue Wahlgesetz könnte das ändern und für echte Demokratie sorgen.

Wieder so ein Hearing in der Abgeordnetenversammlung. Der "Projet de la réforme de la loi électorale de 1924" wurde von den hohen Beamten des Innenministeriums mit den zögerlichen Reformvorschlägen der Parteien ausgearbeitet. Das Frauenministerium blieb draußen vor der Tür. Die zwei Dachverbände der Frauenorganisationen Luxemburgs durften fünf vor 12, vor spärlicher Kulisse, ohne Kammer-TV, noch ihre Meinung dazu sagen. Dass das alte Wahlgesetz runtergerollt werden muss, steht für den Frauenverband Lidia, die neun fortschrittliche Frauenorganisationen vereint, außer Frage. Die Hälfte der EinwohnerInnen Luxemburgs geht ja nicht wählen; die Politik, frau beachte das Schloss-Versailles-Ambiente, ist von der Zivilgesellschaft und den Bürgerinitiativen abgedrängt.

Lidia sprach sich als erstes für die Institutionalisierung des "Observatoire des élections" aus, zu bestücken mit permanenten Analysten und einer Gender-Beauftragten. Lidia ebenso wie der nationale Frauenrat C.N.F.L. sind für die paritätische Besetzung aller Gemeindekommissionen, für eine Chancengleichheitskommission in allen kleinen und ein Chancengleichheitsbüro in allen größeren Gemeinden.

Da komme niemand und sage: Es sind ja keine Frauen da. Kein Wunder, wenn man(n) erst kurz vor den Wahlen beginnt nach ihnen zu suchen.

Unser Hauptthema der Wahlreform: Lidia setzt sich für ein Reißverschlussssystem (Tirette) auf einer einzigen WählerInnenliste ein, eine Frau, ein Mann, auch optisch nicht zu verwerfen. Frau bedenke, dass bei den letzten Wahlen drei Viertel der Leute in den Wahlvitruinen Männer waren. Wie soll denn da etwas Gerechtes rauskommen? Männer müssen rausfliegen, Frauen ihre Plätze einnehmen. Ein Gefecht, liebe Schwestern und Brüder. Das letzte? Bedenken wir, dass die PISA-Sieger, die skandinavischen Länder, vor 30 Jahren Quoten einführten. Dass die Frauen, wenn's weiterhin so schleppend vorangeht wie derzeit, bis zum Jahr 2458 warten müssen, bis Frauen die Hälfte der politischen Ämter innehaben.

Nicht nur die Debatte um Quoten verursachte Kopfschütteln und das übliche Gefasel (Aber da sind ja unsere Jahrhunderte alte Traditionen; jede strebsame Frau bekommt bei uns eine Chance ...) auch die Forderungen einer Mandatsbegrenzung für Old-Boys, und das Ende des Doppelmandats für Nimmersatte verhalten im autistischen Dekor.

Laut Statistik sind 57 Prozent unserer Bevölkerung für Quoten, dennoch steht uns noch viel Überzeugungsarbeit bevor. Oder etwa ein eigenes, solides, fröhliches Frauenparlament?

Nicole Lorentz ist u.a. Sekretärin des Frauenverbandes L.I.D.I.A.

Schöne Bescherung

"Habe ich das jetzt richtig verstanden: Ich erhalte an jedem dritten Dienstag im Monat 5 Prozent Rabatt, wenn ich die Hin- und Rückfahrt sieben Tage im Voraus buche, zwei Senioren über 85 Jahren und einen Irish Setter ohne Bartwuchs mitnehme, welche jeweils nur die Hälfte des



Fahrpreises von 53 Euro auf der Strecke Karlsruhe-Bruchsal bezahlen - aber nur, wenn auch ein Sonntag zwischen Hin- und Rückfahrt liegt und der Schaffner am Donnerstag braune Slipper trägt?!" So schreibt Teresa in einem Forum der Süddeutschen Zeitung anlässlich des neuen Preissystems der Deutschen Bahn.

Auch hierzulande gibt es demnächst eine -späte - "Bescherung". Der öffentliche Transport wird künftig teurer, der Service und vor allem der Fuhrpark aber nicht unbedingt besser. Wem deshalb der Hut hochgeht und es in den Finger juckt: Die "woxx" prämiert die originellste Protestpost mit einem Unicef-Kalender 2003 "Emotional Landscapes". Damit es wenigstens ein prima Geschenk gibt.

In diesem Sinne, schöne Tage! Ihr woxx-Team.

Nachdem Fenster und Eingänge leer stehender Häuser ausgerechnet kurz vor Wintereinbruch zugemauert wurden, steigt unter den Wohnungslosen die Not. Die Kapazitäten der Hilfsorganisationen reichen nicht aus.

Mit der Kälte kam die Not - so ungefähr lässt sich das Problem umschreiben, mit dem die sozialen Einrichtungen konfrontiert sind, die sich in Luxemburg um Menschen, die auf der Straße leben, kümmern. "Es sind immer mehr geworden", sagt Alexandra Oxacelay. In letzter Zeit sei die Zahl der Menschen ohne Dach über dem Kopf um 54 Prozent angestiegen, erklärt die Leiterin der Organisation "Stämm vun der Strooss". Vor allem junge Drogenabhängige und Flüchtlinge kamen hinzu, und mit ihnen "viele Probleme, viel Rassismus". Die Situation ist angespannt: Gelegentlich kam es schon zu Streitigkeiten zwischen Luxemburger Wohnungslosen und Flüchtlingen aus Afrika oder Südosteuropa, zwischen denen, die schon länger hier sind und jenen, die neu hinzugekommen sind.

Zum Übernachten können die laut Schätzungen zwischen 150 und 200 Wohnungslosen, die es in Luxemburg gibt, nur ins Nacht-Foyer "Ulysse" des "Centre Accueil et Solidarité", dem einzigen Obdachlosenasyll im ganzen Großherzogtum. Die Bettenzahl in dem Foyer im Stadtviertel Bonneweg sei zwar seit vergangem Jahr von 45 auf 64 erhöht worden, das reiche aber noch lange nicht aus, erklärt der verantwortliche Leiter Renato Cescutti. Das Foyer das mittlerweile über einen zusätzlichen Sozialarbeiter verfügt, ist nun die ganze Woche über geöffnet.

Die Situation der Obdachlosen hat sich zugespitzt, seitdem die Eingänge und Fenster der leer stehenden Häuser in der Stadt, die viele von ihnen zum Übernachten genutzt hatten, zugemauert wurden. Damit sollen die Drogenabhängigen, die sich dorthin zurückzogen, um sich ei-



woxx - déi aner wochenzeitung / l'autre hebdomadaire, früher: GréngeSpoun - wochenzeitung fir eng ekologesch a sozial alternativ - gegründet 1988 - erscheint jeden Freitag • **Herausgeberin:** woxx soc. coop. • **Redaktion:** Karin Enser (karin.enser@woxx.lu), Robert Garcia (robert.garcia@woxx.lu), Léa Graf (lea.graf@woxx.lu), Richard Graf (richard.graf@woxx.lu), Germain Kerschen (germain.kerschen@woxx.lu), Raymond Klein (raymond.klein@woxx.lu), Stefan Kunzmann (stefan.kunzmann@woxx.lu), Ines Kurschat (ines.kurschat@woxx.lu), Armand Turpel (armand.turpel@woxx.lu), Renée Wagener (renee.wagener@woxx.lu), Danièle Weber (daniele.weber@woxx.lu). Unterzeichnete Artikel geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder. Die Redaktion behält sich Kürzungen vor. • **Karikaturen:** Guy W. Stoons • **Fotos:** Christian Mosar • **Verwaltung:** Monique Ludovicy (admin@woxx.lu) • **Bürozeiten:** Mo. - Fr. 9 bis 13 und 14 bis 17 Uhr. • **Druck:** Imprimerie COPE, Luxemburg • **Einzelpreis:** 1,49 € • **Abonnements:** 52 Nummern kosten 59,50 € (Ausland zzgl. 22,31 €); StudentInnen und Erwerbslose erhalten eine Ermäßigung von 24,79 € • **Postscheckkonto:** CCPL IBAN LU18 1111 1026 5428 0000 (Neu-Abos bitte mit dem Vermerk "Neu-Abo"; ansonsten Abo-Nummer angeben, falls zur Hand) • **Anzeigen:** Espace Régie Luxembourg s.a. Tel.: 26 25 75 -1 Fax: 26 25 75-75 • **Recherchefonds:** Spenden zur Unterstützung des weiteren Ausbaus des Projektes auf das Konto CCPL IBAN LU69 1111 0244 9551 0000 der "Solidaritéit mam GréngeSpoun asbl" sind stets erwünscht. Bitte keine Abo-Gelder auf dieses Konto. • **Post-Anschrift:** woxx, b.p. 684, L-2016 Luxembourg • **Büros:** 51, ave de la Liberté (2. Stock), Luxembourg • **E-mail:** woxx@woxx.lu • **Site:** www.woxx.lu • **Tel.:** (00-352) 29 79 99-0 • **Fax:** 29 79 79